

Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient
und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig

Blumengasse 2.

19. Jahrgang Nr. 12

Manuskripte und Korrekturen nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig.
Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk.

Dezember 1916

Inhalt.	Besprechungen . . . Sp. 374—380	
Abhandlungen und Notizen Sp. 353—576	Cumont, Franz: Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum (E. Brandenburg) . . . 374	Unger, Eckhardt: Zwei babylonische Antiken aus Nippur (Otto Schroeder) 380
Angapfel, Julius: Zu OLZ 1916 Sp. 228—230 373	Seler, Eduard: Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde. Bd. V (F. Bork) 379	Violet, Bruno: Religion und Kultur des Islams (Max Löhr) . . . 380
Löw, Immanuel: Schachtelhalm und Schwaden 353	Seler, Eduard: Beobachtungen und Studien in den Ruinen von Palenque (F. Bork) 379	Personalien 380
Ungnad, Arthur: Zur babylonischen Mathematik 363		Zeitschriftenschau 381—383
Weber, Otto: Bemerkungen zu den von Böhl veröffentlichten Boghazköi-texten 368		Zur Besprechung eingelaufen . 383

Schachtelhalm und Schwaden.

Von Immanuel Löw.

1. Schachtelhalm.

Hiob 24, 24 heisst es: והמוכו ככל יקפצין. Der Vers ist vielfach emendiert worden. Steuernagel streckt angesichts der Schwierigkeiten des Textes (24, 18—24) die Waffen und gibt nur eine versuchsweise Uebersetzung. Siegfried versucht die verflachende Verbesserung: והם ככל הציזר יקפצין. Für das zweite Verbum wurde יקפצין, יקפצין, יקפצין vorgeschlagen. Dillmann hält es für reflexiv, Delitzsch für passiv: weggerafft werden. Auch talmudisch wird „sterben“ dafür gesetzt. Sota 5^a. Bacher P. II 166.

Die LXX setzen für ככל: *μολόχη* (𐤒𐤍𐤊) oder *χλοή*: es galt ihnen also als Pflanzennamen. J. N. Epstein (RGA d. Geonim, Ffter. Jahrb. 9 SA 23, Gaon. Toharoth-Kommentar — der sog. Haj zu Toharoth — p. 18 ed. Epstein — im Drucke — und OLZ 1916, 19) will diesen Pflanzennamen auch anderweitig nachweisen. Er denkt zunächst an syr. ܩܒܥܐ, Eibisch. Das Wort kennt nur BS, der uns ja auch sonst sehr viel syrisches Sprachgut erhalten hat (BB 1729 PSm 3520). Es ist nach ihm was sonst ܩܒܥܐ = خطبي heisst. Damit kombiniert Epstein ܩܒܥܐ = ܩܒܥܐ (BB 1456, PSm 2971), eine Angabe, die unter dem Buchstaben *b* zu ܩܒܥܐ wieder-

holt und durch *اصل الكبر* ergänzt wird. PSm will darum auch an ersterer Stelle ܩܒܥܐ lesen und ich würde ihm beipflichten, wenn dies Zitat nicht aus der sehr korrupten alten Abschrift stammte. (Ein indisches *بل* Pfnn 314). Jedenfalls falsch ist die Erklärung Kaperwurzel, die PSm ruhig hinnimmt. Gemeint wird *اصل الخطمي* sein, da das graphisch näher liegende *الخبازي*, Malve, sachlich ungenau wäre. Kaper ist unrichtig, denn es ist ausgeschlossen, dass hier in ܩܒܥܐ, sonst ausnahmslos Eibisch, plötzlich ein aramäisches Aequivalent für *נצפה*, Kaper auftaucht. Steinschneider, 'Salt S. 65 Nr. 627 führt *خبر* = *Althaea* an, was ungenau für Malve ist. Er irrt, wenn er dazu *كبر* setzt und auch Sha Nr. 1642, wenn er *قنب* Hanf, dafür kombiniert.

So wie uns die Glossen vorliegen, hätten wir *قنب* (und *ܩܒܥܐ*?) für Eibisch und Eibischwurzel anzuerkennen.

Aus dem Jüdisch-aramäischen führt Epstein an:

a) Joma 78^b *בילי*, pl. die von ihm glücklich festgestellte LA für allerhand Korruptelen, z. B. das von mir zu Unrecht bevorzugte *בילי* (Pfnn 186). Es ist eine Pflanze, aus der zur Not Ersatz für die am Versöhnungstage verbotenen

Ledersohlen geschaffen werden konnte. Zu ähnlicher Verwendung sind dort Binsen und Palmblätter genannt.

b) Pes. 35^a s. hier d).

c) Die aramäische Sprache der Geonim kennt das Wort ebenfalls. α) Der geon. Toharothkomm. p. 6 (p. 18 Epstein) stellt zur Erklärung von אִיטְנֵי כּוּלֵי וְאוֹרְבָנֵי הַשִּׁיפָה nebeneinander: אִיטְנֵי כּוּלֵי וְאוֹרְבָנֵי הַשִּׁיפָה. β) RGA Gaon. Cassel hat zur Erklärung von שְׂבֻצָוִין שֶׁבְצֻבִין אִיטְנֵי כּוּלֵי וְאוֹרְבָנֵי: γ) RGA Gaon. Harkavy hat zur Erklärung des Gefässes טַפְיָה arabisch: הַיִּצָּן נִמְי וְכֹלָן אִסְל. Zu כּוּלָּן teilt mir Herr Prof. Landauer aus dem Lisān sv (= Tag el-'arūs) mit: „Eine Wasserpflanze wie Papyrus בְּרִדְתִּי, Blatt u. Stengel dem سَعْدِي ähnlich, aber breiter und stärker, die Wurzel medizinisch verwendet. Er wird auch כּוּלָּן gesprochen. سَعْدِي ist nach einer Randbemerkung wohl Nebenform von سَعْد (Cyperus)“. Auch Zamakhšārī ed. Wetzstein hat in dem Kapitel

über Pflanzennamen neben بَرْدَتِي, حِلْفَاء, قَصْبِي, usw. auch كَوْلَان, das er durch pers. سواره erklärt. [Landauer]. Dies pers. Wort soll eine Binse bezeichnen, aus der man Matten flicht. Schweinfurth bemerkt hierzu (9. V. 1916): Diese papyrusartige Wasserpflanze kann — wenn Aegypten in betracht kommt — nur sein: 1. Cyperus alopecuroides Rottb. oder 2. C. auricomus Sieb. Alle übrigen Cyperus-Arten sind viel zu klein und nieder von Wuchs, um mit Papyrus verwechselt werden zu können. 1) ist von besonderer Grösse, noch grösser als 2); beide haben breite Blätter und können 1½ bis 2 m Höhe erreichen“. Danach wird für kaulān bei C. alopecuroides Rottb. zu bleiben sein, das Post 829 aus marshes of Hūleh angibt Arabische Namen aus Aegypten verzeichnet dafür Schweinfurth S. 17. 59. 72. 81: ديس, 'olüb, 'olüb es-sultān, sammār¹, sammār-helu, sarrakōn. Aschers. u. Schw. 156, haben ausserdem noch küš.

d) RGA Gaon. Hark. 179 Pfnn 202: Der babylonische Talmud erklärt das mischnische שִׁצְנִיָּה דְּמִשְׁתַּבְּחָה בֵּין קַרְמִית Pes. 35^a durch: שִׁצְנִיָּה דְּמִשְׁתַּבְּחָה בֵּין קַרְמִית (Ms M בּוֹלְמָחָה, lies mit edd u. Geonim: בְּלִינְיָה d. h. es ist שִׁצְנִיָּה, welches unter ב' wildwachsend vorkommt. Geon. a. O. wird dies so erklärt: הוּא מִן שְׂאנֵי יוֹדֵעִין וְנִמְצָא בְּכַפְרִים בְּבָבֶל „Es ist eine uns bekannte Pflanzengattung, die sich in den Dörfern

Babylons unter dem Papyrus in Sümpfen findet.“ Kulanjāthā wird also, wie im Lisān, dem Papyrus — gōmē — gleichgesetzt, aus dessen Stengeln ja Schuhe, Hüte, Stricke, Matten usw. gefertigt werden. (Leunis § 746 p. 864). Die Verwendung als Fussbekleidung stimmt zu α) und β), wo das Wort zwischen הַיִּטְנֵי (eine Typha?) und אִיטְנֵי אֹרְבָנֵי eine Cyperusart (auch Papyrus) und zu γ), wo es neben אִסְל auftritt.

Ich kann darum der Identifikation des jüd.-aram. כּוּלֵי, einer Sumpfpflanze, mit dem syr. سَعْدِي nicht beistimmen. Punisch χοιλονυ Pfnn 411 ist keine Wasserpflanze, sondern Polygonum aviculare L, Vogelknöterich. Vollkommen aus der Luft gegriffen ist es, wenn Haupt neuestens sagt: כלנייהא scheint papaver spinosum zu sein (ZA 30, 65). Das ist ein würdiges Gegenstück zu Levys (II 342^a) Uebersetzung der obenangeführten Talmudstelle Pes. 35^a: „Lolch, der zwischen den Mohnköpfen gefunden wird“!

Wenn die gr. Uebersetzer כל als Pflanzennamen ansehen, so haben sie nicht an سَعْدِي gedacht, denn dann hätten sie ἀλλοια dafür gesetzt. Die Uebersetzung hat nur der Anklang von χλόη und μολόχη an כל verschuldet. Jedenfalls ist es unbegründet, wenn Kittel auf diese Uebersetzung hin כַּמְלִיָּה lesen will, denn malluah ist ja trotz Raschi nicht Malve! Auch in dem sehr unverlässlichen Buche Levys (Semit. Fremdwörter 21) sind μαλάχη und malve zu Unrecht auf malluah zurückgeführt worden.

Epstein erinnert wegen der Uebersetzung ὄσπερ μολόχη ἐν καίματι, „wie die Malve in der Sonnenglut“ daran, dass ich die heliotropischen (nyktitropischen) Erscheinungen der Malve im Talmud nachgewiesen habe (Pfnn 360). Die Malvenblätter schliessen sich bei Nacht, das hat auch Dinawarī beobachtet (Silberberg, Pflanzenbuch des . . . Dinawarī 67), ziehen sich aber nicht in der Sonnenglut — die allerdings im hebr. Text nicht erwähnt wird — zusammen.

Ich will die Möglichkeit, dass כל ein Pflanzennamen ist, nicht in Abrede stellen. Was bedeutet aber שְׂבֻצָוִין, mit dessen jüd.-aram. Erklärung כּוּלֵי, pl., Epstein das biblische Wort kombiniert?

In einer Reihe von Hantierungen, denen der metallene oder hölzerne Rohstoff vor endgültigem Abschluss der Bearbeitung unterzogen wird, heisst es: לִשְׁפָּה לְגַרְדָּה (LA לגרד) (LA לגרד). Bei der Holzbearbeitung fehlt לִשְׁפָּה, aber Maimūnī z. St. p. 107 u. 119 Dbg, RŠ. zu Kel. 12, 8 lasen es an beiden Stellen: TKel Bm II 580₂₃ 581₃ Chul 25^a. Nach dem vierten Verbum folgt für Metall: מִכָּה בְּקוֹרְנָם,

¹ Für C. conglomeratus Rottb. = smār ZDMG 65, 343.

mit dem Hammer bearbeiten, für Holz: לרטה mit Chagrin¹ glätten. (nicht: „bestreichen“ Krauss, Arch. II 268. 634). Die germanofränkische Schule hat zur Erklärung des zweiten Wortes an das bh שׁבָּן gedacht. R. Geršom: eliver = graver sur métal. Raši denkt an das Beschlagen mit Nägeln und gegabelten Nagelköpfen, „wie man die Truhen der Frauen beschlägt“. Diese aus den biblischen Stellen geholte Bedeutung wird von Neueren für das biblische Wort in Anspruch genommen. Leider trägt meine Bemerkung zur 10. Auflage des Gesenius schuld daran. Ich hatte auf meinem betreffenden Zettel die Erklärung Maimūnis angeführt. Trotzdem sagt auch Ges.¹⁶: nh: „Holz und Metall mit Verzierungen versehen.“ Krauss, Arch. II 303. 658 n. 394 „stanzen.“

Maimūni erklärt, dem Zusammenhang der Stelle entsprechend: 1) שׁוּף, feilen, رَاوَدَة, R. Geršom: aplanir = nettoyer en frottant; Raši: mit Schachtelhalm — asprella, Anguillara bei Langkavel 127 — abreiben. Pfnn bei Raši Nr. 30. 2) שׁוּבָץ Maimūni: nach dem Feilen die aufgeraute Oberfläche glätten, polieren. Dem Zusammenhang entspricht nur diese Erklärung. Mit شَبَّاب, *šabbāb*, hat das Wort nichts zu tun (m. Fischnamen Nr. 35), es gehört vielmehr zu שׁוּבָץ mischn. Schachtelhalm. So ist mit RGA Gaon. Cassel 39^b, Geonica II 239²², sowie Ms M, das auch Nid. 65^b so liest, für שׁוּבָץ A. z. 75^a zu lesen. Die apokopierte Form ist auch handschriftlich bezeugt TAz VIII 473, TTohar XI 673,; im hebräischen Zitat aus T vertritt sie die jüd.-aram. Form שׁוּבָץ jAz IV 45^b₁₆, die zu den arabischen Medizinern als شَبَّاب weiterwanderte (Dozy sv). Syr. شَبَّاب, שׁוּבָץ bei Assaf, שׁוּבָץ bei Bachers persische Lexikographen S. 75 hebr. Nr. 1045 = شلى, اسل lies شل. Der Name שׁוּבָץ ist apokopierte Form und gehört nicht zu שׁוּבָץ. Die seit R. Geršom (Aruch K. V 27^a: Manche machen die betr. Geräte aus den Stengeln des langen Flachses, den man Hanf, קַנְבָּץ, nennt) und Raši geltende Bedeutung Hanf (Herschberg. Zemer und Pischta in Hakedem III 9n) ist sachlich unmöglich, schon weil nicht von Geweben, sondern von Flechten die Rede ist. Der Schachtelhalm (Schneuerkraut, scouing rusch. Post 904 Lennis § 779, 5) wird zum Polieren von Holz, Horn und Metall verwendet, was ja auch Raši wusste.

Die Geonim setzen dafür רִיטָא, RGA

Gaon Cassel 39^b. Geonica II 239 שׁוּבָץ הילפי שׁוּבָץ גמי וזורבאני ist es neben Cyperus, Binsen und Seggenarten genannt. Das ist die Gesellschaft, aus der sich Riede mit trupp- oder rasenförmig wachsenden Pflanzen mit halm- oder schaftförmigen Stengeln bilden, d. i. Schafthalme, Seggen, Binsen, Simsen, Schilfe und rohrartige Gräser (Kerner, Pflanzenleben II 638—641).

Ohne das mischnische שׁוּבָץ hätte man gegen die etymologische Erklärung „Stöckchen“ für שׁוּבָץ kaum etwas einwenden können. Wenn man die einzelnen Glieder des Stengels auseinanderreißt, erhält man bei der Steife desselben lauter kleine Stücke. Es ist nicht denkbar, dass die mischnische Form erst eine gelehrte, aber irrige, nur zufällig dem bh šbš homonyme Umbildung der aramäischen darstellt. Syrisch šabbet ist jedenfalls nur demoniativ, nicht etwa die syr. Form von šbš. Syr. شَبَّاب nur BA, BB 1932 PSm 4037, شَبَّاب Lex Adl, „mischen“, bei Ges. Thesaurus angeführt, gibt ebensowenig eine Handhabe für das biblische šbš wie assyrisch šabāšu, šabšu oder das seit Lagarde herangezogene ضبب, aeth. dabisa,

oder jüd.-aram. שׁוּבָץ [Mauern] ausbessern, شَبَّاب II améliorer un peu une chose (Dozy).

[Syr. Audio: شَبَّاب شَبَّاب شَبَّاب. Zum assyr. bemerkt Bezold (5. IV. 916): šabāšu, šabšu findet sich m. W. nur an den von Holma zitierten Syllabarstellen, die sowohl Delitzsch, wie Muss-Arnolt ohne Uebersetzung geben. Die von Holma angeführten Parallelen sind natürlich ganz unsicher, aber die Lesung des Wortes steht, soviel ich sehe, fest].

Die Schachtelhalme enthalten sehr viel Kieselerde. Infolge der Verkieselung ihrer Zellhäute sind sie sehr rigid. Diese Rigidität hat den Anlass zur Benennung hippuris, equisetum gegeben¹. Nach diesem hervorstechenden Merkmal ist die Pflanze auch hebräisch benannt. Biblisch šabāš ist tetanus, rigor nervorum, Starrkrampf, der Saul angesichts der eminenten Lebensgefahr erfasst hat. Von der Starrheit nun ist

¹ Prof. Stumme (II. V. 1916) bemerkt hierzu: „Cauda foetis in Tunis ba'buš (ba'boš, Grammatik d. tunis. Arabisch 61), in Marokko z. B. bei dem Stamme der Houara: ba'byta, Socin u. Stumme, D. arab. Dialekte der Houara 52.“ Fürs Aramäische und Hebräische ist diese Bedeutung leider nicht nachzuweisen. Auch שׁוּבָץ ist nicht damit zu kombinieren, obwohl es Sabb. 121^b = Bega 36^b von Raši für שׁוּבָץ erklärt wird, denn die richtige Erklärung dafür ist: die langen Schnurten der Maus. Raši-ms. bei Rabbinow. Auch R. Hananel versteht Haaro darunter.

¹ Vom Thunfisch kommt kein Chagrin, aber das Glätten mit Chagrin vom Fische (m. Fischnamen Nr. 22 Krauss, Arch. I 393) gemeint ist, dürfen wir Raši glauben (Zum Thunfisch in. Fischnamen Nr. 56e).

der Schachtelhalm benannt, während das Verbum šibbēs, „mit Schachtelhalm polieren“, erst denominativ ist.

Nun möchte ich aber einen Schritt weitergehen. Wer einmal einen Schachtelhalm in seine zylindrischen Glieder zerrissen hat, kennt die an den Gelenken in eine bestimmte Anzahl gleicher Blattzähne gespaltenen häutigen Scheiden, die wie „Krappeln“ einer Edelsteinfassung stehen bleiben, wenn das eingeschachtelte nächste Glied entfernt wird. Man wird in der Natur kaum ein entsprechendes Modell für die Edelsteinfassung finden als den Blattzahnkranz der Schachtelhalme. Daher heissen solche Fassungen *הב משבצות* Ps 45, 14, dann weiter ähnliche Verzierungen *השבץ*, was Raši Ex. 28, 4 richtig gesehen hat. Er sagt zu *כתנה השבץ* oder „mit Verzierungen in Form von Edelsteinfassungen (Rosetten) besetzter Rock“. Dasselbe meint Maimūnī, H. Kele hamikd. 8, 16, wenn er die Zellen des Netzmagens der Wiederkäuer zur Vergleichung heranzieht. Späthebräische richtige Bildung bei einem synagogalen Dichter *שבץ יחרמ* (Jozer 2. Tag Pessach, I 76^b Heidenheim). An allen Stellen, in denen die verschiedenen Formen von šbš vorkommen (Ex. 28, 4. 11. 14. 20. 25. 39. 6. 13—16) ist die Bedeutung nicht „Geflecht“ oder „gewürfeltes Zeug“, sondern: „Fassung“. Wenn der Samaritaner bei seiner Uebersetzung aller Stellen durch $\sqrt{\text{עיי}} = \text{חיי}$ (vgl. *מחיצה*) sich etwas bestimmtes gedacht hat, so hat er diese Bedeutung gemeint. Auch das nur hier vom Targum verwendete *rmš*¹ heisst „eingefasst“, nicht, wie Levy nach dem vermeintlichen Sinn des Urtextes annimmt: „wirken, durchsteppen“.

Syrisch steht *Geop.*, Galen-Uebers., BHebr., PSm 3059 für *πολύγονον*, aber Fraas bemerkt 314, *πολ.φῆλ* sei nicht Polygonum, sondern Equisetum. „Dass aber Dioskurides zunächst an Polygonum aviculare diese Pflanze als verwandt anreihete, wird erst klar, wenn man weiss, dass die häufigste Form der letzteren, *Pol. monspeliense* im Sommer alle Wege und Ackerränder bedeckt und, meist blattlos, allerdings Aehnlichkeit mit Equisetum pallidum Bory hat.“

Allerdings geben die Syrer *hippuris* (equisetum) durch das wörtlich übersetzte *כתב שבעה* (arab. *ذنب الخيل*) wieder, das kein einheimischer Pflanzenname ist. *ונב רסוס* bei Assaf Pfn 107. Ben Jehuda 1366 führt den hebr. Ausdruck auch aus Ibn Esra und der hebr. Uebersetzung des Kanon an. Galen ZDMG 39, 258. BB 144. 544. PSm 925. 1616. Salmas. hyl. iatr. 49^bC.

¹ Dies *rmš* kann zu aram. *mšr* „abgrenzen“ gehören.

Arabisch setzen die Syrer *عصا الراعي* dafür. Sie gehen dabei von der auch bei Ibn Baīṭār erwähnten Etymologie des Wortes *عصا الراعي* aus, ohne dass man genau wüsste, was ihr „Hirtenstab“ eigentlich meint. Der Ausdruck ist Uebersetzung¹ des syr. *ܥܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ* und wurde wegen des „Hirten“ auch für *ܐܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ*, genauer *ܡܫܡܪܐ ܕܪܥܝܐ*, gesetzt (Pfn 34). Tanchum aus Jerusalem wiederholt nur Maimūnīs Behauptung, wenn er sagt, mischnisch *אבוב רועה* sei den Aerzten als *عصا الراعي* bekannt (Bacher, Tanchum 16 n. 8). Von den arabischen Aerzten kam *virga pastoris* (Sha 1373) zu den Vätern der Botanik. Matthaeus Sylvaticus nennt *Polygonum aviculare* L so, doch heisst sowohl bei ihm, wie bei Albertus Magnus und Tabernaemontanus u. a. auch die Weberkarde und die wilde Karde so. (Pfn 34. Fischer-Benzon 122. Salm. Ex. Plin. 281^a, hyl.-iatr. 49^bC.).

عصاة الراعي setzen die Syrer für:

α) *πολύγονον* *ܥܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ* BABB 1509. 1511, *ܥܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ* 1929. 1930 n. 5. PSm 3059. Berggren zu: Polygonum, Centinodia.

β) *ποταμογειτον* *ܥܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ*. BS: *ܥܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ* = *عصاة الراعي الرومي* BB 1566. 1926.

γ) *δαμασόνιον* *ܥܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ* BB 11. 526.

δ) *ܥܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ* LA PSm 2567 *ܥܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ* bei den Nabatäern BB 1313. Ob das mit der neben Binsse und Cyperus erwähnten Wasserpflanze zu kombinieren ist? *ܥܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ*, *ܥܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ*, *ܥܫܘܪܐ ܕܪܥܝܐ* zu kombinieren ist? Hjelt, Nöldeke-Festschrift, SA. 3 n. 9.

ε) Kašef er-rumüz 670 bei Sha Nr. 1373 *Polygonum*, *ببطاط*, eine Art *قطف الاخضر* (?)

2. Schwaden.

קרמיה, talmudisch durch *שיצניה* wiedergegeben, habe ich bei Hrozný, Das Getreide im alten Babylonien, Wien, 1914, 34 f. behandelt. Es ist eine Graminee, aber nicht *Hordeum bulbosum* L oder *Phalaris nodosa* L, die in Palästina heute *qurrām*, *qurreim* heissen, sondern *Glyceria fluitans* [L] R. Br., Schwaden.

Raši gibt für *שיצניה* zwei Erklärungen, die bei seiner grossen Zuverlässigkeit in Realien sehr auffallend sind. Die erste ist, es sei dasselbe wie *קצה* = frz. *ניילא*, Schwarzkümmel,

¹ Ebenso ist *عصا هرمس* Uebersetzung von *mercurialis*, Dozy sv, während *عصى* = *كلج* *Ferula* bei Dozy volkstümliche Bezeichnung von *Ferula*, *narthex* sein dürfte. Pfn. 339.

nigella. Hier liegt eine durch nielle veranlasste Verwechslung seitens des grossen Kommentators beziehungsweise seiner Vorgänger vor. Nigella, jetzt nielle des blés heisst nach der Aehnlichkeit des kleinen schwarzen Samens der Kornraden bei Albertus Magnus (Fischer-Benzon 85) und durch Verwechslung des einen Unkrauts mit dem andern auch der Lolch. So bei Aruch K VII 175^b und in einem handschriftlichen Kommentar zu Ber. r. (ed. Theodor 266 n. Zeile 4 v. u.). Die einschlägigen Glossen sammelt Theodor in seinem Beitrage zur A. Schwarz-Festschrift: Die Laazim in d. alten Komm. zu B. r. Nr. 64: וּנִיִּלָּה = נִיִּלָּה. Ber. 40^a bemerkt Raši qeṣaḥ, das er zu Jes. 28, 25 für essbar erklärt, werde von den germanofränkischen Gelehrten für nielle gehalten, er selbst aber habe gehört, es sei eine in arabischen Ländern angebaute Sämerei. Er meint hier den Schwarzkümmel, während die von ihm zitierten Gelehrten den in Frankreich nielle genannten Kornraden meinen, den Raši als ungeniessbaren Samen zurückweisen muss. In der Stelle Pes. 35^a sagt nun Raši, die eine Erklärung von קרמית = שיצניה sei קצה = nielle: dies natürlich nur im Sinne derer, die קצה Ber. 40^a irrtümlich für Kornraden halten. Die zweite Erklärung lautet: אֲשֶׁר הָרְרָה וּנְמַצָּה בְּשִׁפְיָן. Das französische Wort kann ich nicht enträtseln. Da es sich am Roggen (unter Roggen?) finden soll, könnte man an das Mutterkorn (ergot) denken, das aber nicht in den Zusammenhang passt. Aber auch Kornraden ist ja kein Nahrungsmittel!

Zum Schlusse als Entschuldigung der Gelehrten die qeṣaḥ für Kornraden halten: dieser heisst „falscher Schwarzkümmel.“ Auch der lateinische Name, *Agrostemma githago* geht auf gith (شيت Sha Nr. 1187, nicht mit שיצניה zu kombinieren!) zurück. Fischer-Benzon 132.

Die Tradition hat die Bedeutung von קרמית in Babylon erhalten, in Europa aber, wo der Schwaden als „Getreide“ verschollen war, wusste man mit dem unbekanntem Getreideersatz nichts anzufangen. Die babylonische Tradition erklärt nun, ק sei eine im Wasser wildwachsende Grasart. Post kennt drei Gräser in Palästina, deren Standort das Wasser ist. *Phacelurus digitatus* Griseb. (851), *Catabrosa aquatica* L (878) und *Glyceria* (885). Von dieser verzeichnet er *G. fluitans* aus Coelesyrien und dem Hermon, *G. plicata* Fries, wie er bemerkt, vielleicht nur Varietät der ersteren, allgemein: in water. Dinsmore Nr. 1941 u. Jerusalem Catal. 149 nennen nur letztere. Als Getreideersatz kommt nach Á. v. Degen (12.

IV. 1916) nur *Glyceria* in betracht. Degen verweist auf die Abhandlung Aschersons: Eine verschollene Getreideart (*Brandenburgia*, Monatschr. d. Ges. f. Heimatkunde der Provinz Brandenburg, Berlin 1895 IV Nr. 1 S. 37—60), in welcher Ascherson *Panicum sanguinale* L¹ bespricht und auf S. 43—48 in gewohnt erschöpfender Weise über Vorkommen und Verwertung des Schwadens in Europa *Glyceria fluitans* [L] R. Br. berichtet:

„Der Schwaden wächst fast in ganz Europa² wild an nassen Orten, in Sümpfen, Gräben, Bächen, überhaupt an den Ufern der Gewässer. Die Ernte erfolgt am besten, wenn die Rispen von Tau oder leichtem Regen mässig feucht sind. Man bedient sich beim sammeln gewöhnlicher Kornsiebe, um das sich ansammelnde Wasser ablaufen zu lassen. Die nasse Frucht muss gedörft werden. Durch Stampfen mit schweren hölzernen Keulen wird die braune Fruchtschale, durchs Dörren in ein pechschwarzes Häutchen verwandelt, entfernt, so dass der gelblichweisse Kern zum Vorschein kommt. Die Entfernung der Fruchtschale wird wohl häufiger durch Schroten auf Mühlen bewirkt. Die älteste Erwähnung der *Glyceria*-Frucht finden wir bei Valerius Cordus 1543. Das Hauptgebiet der Einsammlung bildet das nordöstliche Deutschland und die angrenzenden Länder Polens. Es wird 1710 Gramen *Mannae Francofurtanum* genannt und heisst heute noch Frankfurter Schwaden. Ascherson fand die Schwadengrütze, die 1895 noch in zwei Berliner Vorkosthandlungen zu haben war, in Milch gekocht sehr wohlschmeckend. Auch im südlichen Schweden wird Mannagrütze gesammelt. Hier soll das Mannagrass *Gl. plicata* Fries sein, doch wird die Artverschiedenheit von angesehenen Floristen bezweifelt“

Oken 415 behauptet in Polen und Schlesien werde *Glyceria* zu Mannagrütze gebaut und als polnischer oder Frankfurter Schwaden in Handel gebracht. Dagegen behauptet Fischer-

¹ *Panicum sanguinale* L Post 844: fields and waste places; common throughout. Dem Vorkommen nach könnte es für qaramith in betracht kommen, aber der Standort entspricht nicht. Eher könnte man nach Schweinfurth (9. V. 1916) an *Panicum Crus Galli* L, (Post 844: fields, common) denken „mit seinen im Wasser flutende Massen bildenden Varietäten z. B. var. *Siberiana*. Die könnten leicht massenhaft eingesammelt, wohl auch zur Speise und Brotbereitung verwendet werden. Aber auch *Panicum sanguinale* könnte unter Umständen Wasserformen bilden.“

² *Gl. plicata* Fr. wächst im Extravillan bei uns in Szeged, *Gl. fluitans* (L) R. Br. bei Szentes u. HMVásárhely, *Gl. aquatica* (L) Wahlenb. in den Dörfern um Szeged, sowie Csongrád u. Szentes. Béla Lányi, Vorarbeiten zur Flora des Csongrádes Komitates. Budapest 1915, 14.

¹ [Sollte das nicht astragale sein, das früher auch als Futterpflanze angebaut worden ist? Peiser.]

Benzon 170 mit Recht, es sei nie gebaut worden. Auch aus den talmudischen Nachrichten ergibt sich, dass es sich um eine wildwachsende Pflanze handelt. Er wird in Palästina ums Jahr 100 von demselben Jochanan ben Nürī zuerst erwähnt, dem wir bei der ersten Erwähnung des Reises in Palästina begegnen. Beide Getreidearten, für die sich Jochanan b. Nürī einsetzte, wachsen im Wasser. (S. m. Reis, ZA 21, 210). An der Identität von קרמית und Schwaden ist nicht zu zweifeln. Wir können durch diese Identifikation die geschichtliche Bezeugung dieser Pflanze um 1400 Jahre früher ansetzen als Ascherson. Sie wurde in Palästina verwendet, konnte sich aber mit den angebauten Getreidepflanzen Weizen, Gerste, Einkorn usw. nicht messen.

Benannt dürfte die Pflanze von der auffallend dunkel werdenden Haut des gelblich-weißen Kerns sein. קרם „mit einer Haut überziehen“, קרום, קרומ, „Haut, Kruste“, קרומית של קנה Halmstück des Pfahlrohrs (Pfn 344. Sifre II 122, 99^b. TChul I 500²⁵, b 15^b und Parallelstellen. Ber. r. 56, 6 p. 602 und Theodor z. St. jSabb: VIII 11²¹ קלומית, Aruch mit r! Auch Pesikta 87^a handschriftliche LA קלומית, קול mit l. Midr. Ps 16,4 Jalk Ps 667 Schir. r. 2, 7. Es ist nicht Lehnwort aus καλάμη, wie Levy meint! Das gr. Wort gehört übrigens nicht zu καλῶς ἀμύθαι = „leicht zu sammeln“, wie Leunis § 739 p. 831 naiv behauptet, sondern zu calamus und Halm. (Sanders sv.).

Zur babylonischen Mathematik.

Von Arthur Ungnad.

In OLZ 1916, Sp. 257 ff. hat Weidner aus einem unveröffentlichten Text interessante Beiträge zur babylonischen Mathematik geliefert. Vermutlich handelt es sich um Texte des Berliner Museums, die ich seinerzeit inventarisiert habe und die hoffentlich bald allgemein zugänglich gemacht werden. Es mögen hier einige Bemerkungen über diese Textgattung gestattet sein, die Weidners Ausführungen in einigen Punkten berichtigen. Da ich keine Abschriften der Berliner Texte habe, muss ich mich auf CT IX 8 ff. stützen.

Zunächst das Zeichen šir. Weidner verweist auf Br. 4558 und liest naḫbu „Tiefe“. Das geht aber nicht; denn erstens wird naḫbu nicht in diesem Sinne gebraucht, und zweitens ist Br. 4558 nagbu zu lesen, da es sich um einen Kommentar zu Weltschöpf. VII 117 (nagabšun) handelt. Das Zeichen ist hier und CT IX 8 ff. (passim) sicher sukud (Br. 4696 + SAI 3262) und melû „Höhe“ zu lesen. — za-e kann nicht zu dem vorhergehenden Imptv. gehören; das zeigen

auch Stellen wie CT IX 8, 45; 10, 2. 40; 11, 4 usw., wo za-e eine neue Reihe beginnt. Ausserdem wäre die Zufügung eines betonten „du“ zum Imptv. recht überflüssig. Mit za-e beginnt stets die Ausführung der Rechnung. Sollte es sum. za-e „du“ sein, was nicht ausgeschlossen ist, so ist zu übersetzen: „du (machst es so, wie folgt)“. Das Ende der Berechnung wird meist mit ki'am nepišum bezeichnet. Wenn auch Hommels „quod erat demonstrandum“ den Sinn nicht trifft, so ist Weidners „es ist gemacht worden“ völlig unmöglich; denn der Permansiv lautet nepuš! Zu übersetzen ist „so ist die Machweise (das Verfahren)“. Vgl. zu diesem Subst. bereits Delitzsch, Hwb. 119a. — i-ši-ma übersetzt Weidner mit „ist sie“; aber išû ist „haben“, und ausserdem bleibt das -ma unberücksichtigt. Ich halte i-ši für den Imptv.¹ von našû „trage“. Also übersetze „1—40 (= 100) zu 40 (Ellen Höhe) trage, dann² siehst du 1—6—40 (= 4000)“. — tamar dürfte für tammar stehen; es heisst „du siehst“ = „du bekommst“, und steht hinter der Zahl, die sich ergibt (CT IX 8 ff. passim). Für die Ausdrucksweise x ana y iši = x × y vgl. CT IX 8, 8. 10. 11. 16. 18. 20 usw. Das -ma fehlt in der Regel. Als Beispiel sei Abschnitt 1 von CT IX 8 hier mitgeteilt. Sinnabschnitte kennzeichne ich durch Striche.

¹a-ra-am-mu-um 60 GAR rupšu šaplû
30 GAR mu-ḫu³ 4 melû²i-na išid epirū^{bi.a} |
90 rupšu šaplû 60 GAR rupšu elû 6 melû³i-na
pa-ni a-bu-li-im | epirū^{bi.a} en-nam | a-na 1 awêlim
⁴šiddam(?) pu-lu-uk ZA. E 90 ù 60 ZUR(?) GAR⁴:
150 ta-mar | ⁵mišil 150 ḪI. BI⁵: 75 | GAR. RA⁶ ||
60 (!) ù 30 ZUR(?) GAR: 90 ta-mar | ⁶mišil
90 ḪI. BI: 45 ta-mar | 75 ù 45 ZUR(?) GAR: 120
ta-mar | ⁷mišil-šû: 60 ta-mar | GAR. RA || 6 melû
ù 4 melû išid epirū^{bi.a} ⁸ZUR(?) GAR: 10 ta-mar |
mišil-šû ḪI. BI: 5 ta-mar | 10 UŠ a-na 5 i-ši: ⁹3000
ta-mar epirū^{bi.a} | IGI 10 KU. KAR⁷ GAB. A: 6'
ta-mar | 3000 epirū^{bi.a} ¹⁰a-na 6' i-ši: 300 ta-mar

¹ Eine andere Form für dieselbe Operation findet sich 11, 15: 3075 a-na. 15-šû tu-ur-dam 46125 ta-mar „sende 3075 zum 15. davon, (so) siehst du 46125“; d. h. 3075 · 15 = 46125.

² -ma fällt meist fort; so findet sich für „addiere“ in der Regel nur DAḪ. ḪA; vgl. aber 11, 11 f. 750 a-na 2700 ... DAḪ. ḪA (= esip)-ma 3450 ta-mar; ebenso 12, 47

³ Ob = SAG (SAI 2279)? Es entspricht dem rupšu elû der nächsten Zeile; vgl. auch 8, 44; SAG ist sonst pitu.

⁴ Schwerlich U. BI. GAR; der Sinn ist „zähle zusammen“, wie zahlreiche Stellen lehren.

⁵ So häufig nach mišil x; z. B. 8, 30. 34; 9, 15. 21 u. ö.; ob = hipi „zerbrich“? Es liegt wohl ein Imptv. vor; deswegen kaum mit Weidner DÜG-bi „sein Quotient“.

⁶ Mit GAR. RA „gemacht“ = „fertig“ bricht ein Unterteil der Rechnung ab.

⁷ KU. KAR = Pensus, Leistung (sem. iškaru); vgl. zu dem Ausdruck 8, 20. 31; 9, 1. 22 u. ö.